



Hauptgebäude der alten Pädagogischen Hochschule. 1937 erbaut, nach 1945 Kant-hochschule.

Fotos (2): Diethelm Krause-Hotopp

TU Braunschweig: Die Lehrerausbildung hat eine lange Tradition

Praxisbezüge auch im Bachelor- und Masterstudiengang

Bereits zum Wintersemester 2003 wurden an der TU Braunschweig die bisherigen Studiengänge für das Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen und Gymnasien sowie die Magister- und Diplomstudiengänge auf konsekutive Bachelor- und Masterstudiengänge umgestellt. Zum Wintersemester 2006/2007 begannen vier Masterstudiengänge: Lehramt und Grund-, Haupt und Realschule (zwei Semester), Lehramt an Gymnasium, Organisationskulturen und Wissenstransfer sowie Kultur der technisch-wissenschaftlichen Welt (jeweils 4 Semester).

Die Lehrerausbildung in Braunschweig kann auf eine lange Tradition zurückblicken. Bereits 1750 erließ Herzog Karl I. von Braunschweig eine Herzogliche Ordre, „Lehrerseminare zur besseren Vorbereitung der Lehrer auf den anspruchsvoller gewordenen Unterricht“ einzurichten; dies geschah 1751 in Braunschweig und 1753 in Wolfenbüttel.

Bereits 1845 forderte K.F.W. Wander für die Elementarlehrerbildung die Einrichtung von pädagogischen Fakultäten an Universitäten. Diese Forderung wurde erst in den 20er Jahren in Hamburg, Hessen, Mecklenburg-Schwerin, Sachsen, Thüringen und Braunschweig umgesetzt. 1927 begann an der TH Braunschweig das Volksschullehrerstudium, zu dem auch eine umfangreiche praktische Ausbildung an Institutsschulen gehörte. Unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft wurde diese universitäre Lehrerbildung wieder aufgelöst.

Bereits im November 1945 nahm die „Kant-hochschule – Hochschule für Lehrerbildung“

ihre Arbeit auf, an der dann das „Braunschweiger Lehrerausbildungsmodell“ entwickelt wurde, in dem die enge Verzahnung von Theorie und Praxis eine zentrale Rolle spielte.

Zum Wintersemester 1968 startete das überarbeitete „Braunschweiger Modell“. Ein Team um den Schulpädagogen W.S. Nicklis hatte ein pädagogisches Gesamtkonzept vorgelegt, „in das einerseits die Praktika sinnvoll eingebunden und mit den erziehungswissenschaftlichen Vorlesungen und Seminaren inhaltlich und organisatorisch verknüpft waren und in das andererseits auch die übrigen grundwissenschaftlichen Disziplinen wie Psychologie, Soziologie, Philosophie und Politische Bildung sowie die Fachwissenschaften und Fachdidaktiken curricular einbezogen waren“ (Sander 1996, 18).

Struktur des BA-Studiengangs

In Niedersachsen regelt die „Verordnung über die Ersten Staatsprüfungen für Lehrämter“ (PVO) u.a. Art und Umfang der Praktika. Seit 2002 müssen alle Lehramtsstudierenden 18 Wochen Praktika absolvieren: Sozial-, Betriebs- oder Vereinspraktikum (B/S/V vier Wochen), das Allgemeine Schulpraktikum (ASP sechs Wochen); ein Fachpraktikum (vier Wochen, wird in Braunschweig erst in der Masterphase angeboten) und ein schulisches oder anderweitig förderliches Praktikum (in Braunschweig die Vorbereitenden Studien/VBS von fünf Wochen).

Das Braunschweiger Modell wurde in einem eigenen Modul in den BA-Studiengang inte-

griert. Dabei wurde für den BA-Studiengang in Braunschweig festgelegt, dass zwei schulische Praktika (Vorbereitende Studien/VBS I und II und das ASP) mit insgesamt zehn Wochen zu besuchen sind.

Die Vorbereitenden Studien (VBS)

Schulpraktische Studien sind ein „wesentlicher Bestandteil der ersten Ausbildungsphase“ (Terhart). Hier sollen Studierende in das Berufsfeld des Lehrers eingeführt werden, Einblicke in die Schulorganisation und das Schulleben gewinnen und theoriegeleitete Erfahrungen in der Planung, Durchführung und Auswertung von Unterricht erwerben. Die in den Praktika gewonnenen Erfahrungen sollen im weiteren Studium in Bezug zu wissenschaftlichen Theorien gebracht werden. Insgesamt dienen die Praktika auch dazu, die eigene Einstellung zum Lehrberuf und die Berufsmotivation zu überprüfen.

Die VBS gliedern sich in die jeweils immer im Sommersemester stattfindenden VBS I, in denen parallel zu den Hospitationen und Nachbereitungen bei/durch Mentoren ein Seminar zur Theorie des Unterrichts stattfindet, und in einen dreiwöchigen Hospitationsblock (VBS II) vor den Herbstferien. In Schulen werden Gruppen von drei bis vier Studierenden gebildet, die jeweils von einer Lehrerin/einem Lehrer (Mentor/in) betreut werden. In jeder Schule gibt es vier bis fünf Studierendengruppen, die von einem Tutor/einer Tutorin (Übungsleiter/in) der Hochschule geleitet werden.

Der Mittwochvormittag ist in Braunschweig traditionell der „Praxistag“. In den VBS I hospitieren alle Studierenden eine Unterrichtsstunde. Dafür erhalten sie Beobachtungsaufgaben zur Erkundung der sozio-ökonomischen und räumlichen Bedingungen der Schule und Klasse (Einzugsbereich, Schulgelände, Schulgebäude, Klassenraum), des Schullebens und des Schulalltags erhalten. So sollen die Studierenden allmählich aus der Schüler- in die Lehrerperspektive gelangen, um die Schulpraxis und das Lehrer- und Schülerhandeln besser verstehen können. Aus der neuen Perspektive erhalten die ihnen aus der eigenen Schulzeit bekannten Orte der Schule (z.B. Schulhof, Schulgebäude, Lehrerzimmer, Klassenraum) und die Personen (z.B. Schulleitung, Lehrer, Hausmeister, Schüler) eine neue Bedeutung. Ihren Alltagstheorien werden wissenschaftliche Theorien gegenüber gestellt.

Anschließend findet die zweistündige Lehrveranstaltung „Einführung in die Unterrichtstheorie und -praxis“ statt, in der die gemachten Beobachtungen thematisiert werden. Vorausgegangen sind die Erarbeitung von Beobachtungsmethoden und Protokollierungstechniken und die Anwendung von Beobachtungsmethoden zur Analyse des Unterrichts. Im Mittelpunkt dieser Lehrveranstaltung stehen Grundfragen der Allgemeinen Didaktik. Es werden Strukturelemente des Unterrichts erarbeitet sowie Hilfen zur konkreten Planung einer Unterrichtsstunde durch den Übungsleiter gegeben. Am Ende der VBS I stehen die Studierenden dann vor der Klasse und erteilen ihre erste Stunde.

In der vierten Stunde treffen sich die Studierenden erneut mit ihrem Mentor/ihrer Mentorin zum Gespräch. Die Studierenden erhalten Informationen über die Schule und die Schülersinnen, das Einzugsgebiet und die sozio-kulturellen Einflüsse.

In den VBS II begleiten die Studierenden ihren Mentor über den gesamten Schultag, nehmen an Dienstbesprechungen, Konferenzen und außerschulischen Aktivitäten teil. So erleben sie den Schulalltag mit all seinen Belastungen, Problemen und Freuden aus Lehrersicht. Dieses Blockpraktikum dient auch der Überdenkung des eigenen Berufswunsches, der Umsetzung der erworbenen unterrichtstheoretischen Kenntnisse in konkrete, weitgehend selbstständig verfasste Unterrichtsentwürfe und deren Durchführung mit abschließender Nachbereitung. In einer Praktikumsmappe sind die erbrachten Leistungen zu dokumentieren.

Das Allgemeine Schulpraktikum (ASP)

Das sechswöchige ASP findet im Frühjahr statt. Es ist ein allgemeines, schulisches Praktikum. Immer zwei bis drei Studierende werden einem Mentor/einer Mentorin zugewiesen. Im ASP sollen die Studierenden ihr Handlungswissen durch Unterrichten und durch systematisches Reflektieren der Unterrichts- und Beobachtungserfahrungen weiter vertiefen. Dabei sollen sie sich in den Schul- und Unterrichtsalltag einbinden lassen, um einen möglichst realistischen Eindruck vom Berufsalltag zu erhalten. Sie sollten sich aber auch gelegentlich von dem Praxisdruck distanzieren, um über ihre Rolle

als Student(in) und zukünftige(r) Lehrer(in) nachzudenken und das Praktikum noch einmal zur Überprüfung der eigenen Berufswahlentscheidung nutzen, indem sie sich selbstkritisch den Anforderungen und Belastungen des Lehrberufs stellen.

Studierende nehmen an gesamten Unterricht des Mentors/der Mentorin teil, ebenso an außerschulischen Veranstaltungen.

Die von dem Mentor/der Mentorin und den Mitpraktikant(inn)en während des Unterrichts durchgeführten systematischen Beobachtungen und die Unterrichtsvorbereitung dienen als Grundlage für gemeinsame Besprechungen. Ziel dieser Besprechung ist es, die gemachten Erfahrungen bzw. Beobachtungen

konkret aufgreifen. Zu den UPS gehört eine von der Lehrkraft gestaltete Seminarveranstaltung, in der theoretische Aspekte des Themas besprochen werden. Darüber hinaus sind die Studierenden im Unterricht dabei. Sie entwickeln selbst eine sie interessierende Frage bzw. Problemstellung, die sich aus der Beobachtung des Unterrichts, eines interessanten Falls oder der Diskussion im Seminar ergeben kann. Zielgerichtet sollen die Studierenden ihr Vorgehen auf die Gewinnung neuer Erkenntnisse richten. So können die Studierenden im Rahmen forschenden Lernens eine Verknüpfung von pädagogischem Wissen und praktischem Handeln herstellen.



Im Allgemeinen Schulpraktikum werden erste wichtige Praxiserfahrungen gemacht.

zu reflektieren, Probleme zu besprechen und nach Lösungen zu suchen. Dabei sollen die Studierenden auf ihr theoretisches Wissen aus den bisher besuchten Seminaren zurückgreifen. Während des Praktikums sollten die Studierenden möglichst viel ausprobieren können, um eigene Erfahrungen zu sammeln. In Braunschweig beteiligen sich alle Hochschullehrer mit Berufswissenschaften an der Betreuung im ASP.

Forschendes Lernen in Unterrichtspraktischen Studien (UPS)

In Braunschweig haben die Studierenden darüber hinaus die Möglichkeit, im Rahmen des Wahlpflichtmoduls 4 „Pädagogische Handlungs- und Berufsfelder“ ein weiteres Praktikum zu absolvieren. In diesem Modul besuchen sie eine Vorlesung und ein selbstgewähltes Seminar, dazu gehören u.a. auch die UPS. Ausgewählte Lehrkräfte bieten spezielle Veranstaltungen (z.B.) „Differenzierung im Unterricht“, „Werkstattlernen“, „Handlungsorientierter Projektunterricht“, „Lernen mit allen Sinnen“, „Disziplinschwierigkeiten“) in ihren Klassen an, in denen drei bis sieben Studierende die Möglichkeit haben, unterrichtspraktische Fragen in Unterrichtsversuchen, Förderunterricht, Projekten oder Einzelbetreuung

Zusammenfassung

An der TU Braunschweig wird seit 2003 die Umstellung der Lehrerausbildung auf Bachelor- und Masterstudiengänge vollzogen, in denen die schulpraktischen Studien weiterhin einen wichtigen Stellenwert haben. Zwischen den Schulen und der Hochschule bestand und besteht eine enge kooperative Zusammenarbeit, von der beide Seiten profitieren. „Schulpraktische Studien sind heute Veranstaltungen in der Lehrerausbildung, durch die eine enge Verzahnung von Theorie und Praxis angestrebt wird und in denen sich gleichermaßen wissenschaftliches Denken und Forschen sowie praktisches Handeln begegnen. Sie stellen somit für die Studierenden eine zentrale Erfahrungsgrundlage für die pädagogische Theoriebildung und Handlungsfähigkeit dar“ (Sander 1996, 2).

Eine ausführliche Darstellung der Braunschweiger Lehrerausbildung findet sich in: Jürgens, B.: Kompetente Lehrer ausbilden – Vernetzung von Universität und Schule in der Lehreraus- und -weiterbildung. Shaker Verlag, Aachen 2006.

Sander, K.-H. (Hrsg.) (1996): Schulpraktische Studien. Erfahrungen mit dem Braunschweiger Modell der Lehrerausbildung. Braunschweig. DIETHELM KRAUSE-HOTOPP